

Rudolf Steiner

**Die tieferen Entwicklungsimpulse
der Menschheit**

*Hannover, 12. Juni 1917
Vortrag vor Mitgliedern der A. G.*

Meine lieben Freunde!

Wir gedenken wiederum zuerst der schützenden Geister derjenigen, die draußen auf den Feldern der schweren gegenwärtigen Entscheidungen stehen:

Geister eurer Seelen, wirkende Wächter,
Eure Schwingen mögen bringen
Unserer Seelen bittende Liebe
Eurer Hut vertrauten Erdenmenschen.
Dass mit eurer Macht vereint
Unsere Bitte helfend strahle
Den Seelen, die sie liebend sucht.

Und indem wir uns wenden an die schützenden Geister derjenigen, die schon durch die Pforte des Todes gegangen sind:

Geister eurer Seelen, wirkende Wächter,
Eure Schwingen mögen bringen
Unserer Seelen bittende Liebe
Eurer Hut vertrauten Sphärenmenschen.
Dass mit eurer Macht vereint,
Unsere Bitte helfend strahle
Den Seelen, die sie liebend sucht.

Und der Geist, dem wir uns zu nahen suchen durch unsere Geisteswissenschaft, der Geist, der zu der Erde Heil, zu der Menschen Freiheit und Fortschritt durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist, er sei mit euch und euren schweren Pflichten.

Meine lieben Freunde, es muss selbstverständlich sein, dass in dieser schweren Zeit, die über die Menschheit hereingebrochen ist, die Gedanken der Seelen, die teilnehmen wollen an dem allgemeinen Geschick, das den Menschen werden kann, dass sich diese Gedanken hinwenden zu demjenigen, was eben durch unsere Zeit strömt, was uns in unserer Zeit vor allen Dingen so schwere, schwere Rätsel aufgibt. Denn es ist zweifellos: Schwere Rätsel sind in unserer Zeit zu durchleben, die nun wirklich – es ist dies gewiss keine Phrase – anders ist als andere Zeiten, die wir nicht nur in unserem bisherigen Leben durchleben konnten, sondern die seit langem die Menschheit hat durchleben können. Wenn wir an manche Menschen denken, mit denen wir gelebt haben vor dem Jahr 1914

und die vor dem Jahr 1914 durch die Pforte des Todes gegangen sind, dann möchten wir uns wohl heute fragen: Wie würden sich diese Menschen ihrem Gefühl, ihrer Empfindung nach zu dem gestellt haben, was wir heute erleben? Gewiss, wenn wir im Sinne unserer Geisteswissenschaft gedenken, wie solche Seelen, nachdem sie, vom Leib befreit, in der geistigen Welt sind und herunterschauen, so ist das anders: Dann begreifen sie das, was geschieht, aus den Unterlagen der Geisteswelt heraus. Aber es ist immerhin vielleicht ein Bedürfnis, daran zu denken, wie Menschen, die mit uns gelebt haben, wenn sie noch leben würden, über die Zeit urteilen würden, in der wir stehen.

Ich habe öfter in den Vorträgen, die ich gehalten habe, in den Betrachtungen, die ich angestellt habe, den Namen Herman Grimm genannt. Es ist eine Persönlichkeit, die gewiss noch nicht auf dem Boden der Geisteswissenschaft gestanden hat, die aber mit all ihren Gedanken und Vorstellungen herausgewachsen ist aus den großen Impulsen des Geisteslebens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Und es war immer interessant, entweder dasjenige zu lesen oder zu hören, was Herman Grimm nur über dasjenige urteilte, was in der Welt um ihn herum vorging. Würde er heute noch leben – er ist am Anfang des 20. Jahrhunderts gestorben –, man kann sich keine Vorstellungen davon machen, wie er nach seinen Gedanken, nach seinen Empfindungen über die Gewalt der Ereignisse urteilen würde, die uns heute umgeben. So oft ich seinen Namen genannt habe bis zum Jahr 1914, und das ist oft geschehen, war es mir, als wenn er gewisser-

maßen neben mir stünde, eine andere Ideenrichtung zwar vertretend, aber doch eine Ideenrichtung, auf die hinzuhören immer interessant war. Wie ein Gegenwärtiger konnte er gedacht werden. Seit 1914 ist es so, als ob er eine Persönlichkeit wäre, die ebenso gut schon jahrhundertlang hinter uns gelebt haben und gestorben sein könnte. Die Art und Weise, wie er gedacht hat, wie er sich zu den Weltereignissen gestellt hat, erscheint einem – wie gesagt, nicht wenn man die Seele in der geistigen Welt betrachtet, sondern was sie gedacht haben würde, wenn sie im Leib verkörpert wäre –, man kann sich eben keine Vorstellung davon bilden, wie er nach dem, was er sonst geurteilt hat, wie er sich Empfindungen gebildet hat, über die gegenwärtigen Ereignisse sich ausgesprochen haben würde.

Wir haben in diesen drei Jahren tatsächlich so viel durchlebt, dass dasjenige, was vorher von uns durchlebt worden ist, uns wie ein Mythos, wie eine Legende, schon Jahrhunderte hinter uns liegend, erscheinen muss. Und derjenige, der mit wirklich fühlendem Herzen und mit wirklich die Dinge ergreifender Seele unsere Zeit miterlebt, der kann sich schon bewusst werden, dass er in diesen drei Jahren etwas durchlebt hat, was sonst nur in Jahrhunderten durchlebt werden kann. Alle Maßstäbe werden anders für die Beurteilung der Ereignisse. Dinge treten uns entgegen aus dem Umkreis der Welt, von denen man glauben könnte, dass die Menschheit ihnen gar nicht gewachsen gewesen wäre, bevor sie erschienen sind am Horizont des Daseins.

Gewiss, diese Dinge konnten in einer gewissen Weise vorausgesehen werden, aber gerade dass sie so wenig vorausgesehen worden sind, das bezeugt, wie wenig man dasjenige verstehen wollte, was versucht, auf das Komende hinzuweisen. Ich erinnere Sie heute an eines. Immer wiederum wurde, nach öffentlichen Vorträgen sogar, die Frage an mich gestellt, wie denn die wiederholten Erdenleben des Menschen vereinbar seien mit der zunehmenden Bevölkerung auf der Erde, mit der Tatsache, dass die Bevölkerungszahl stetig zunimmt. Man müsste doch glauben, dass diese Bevölkerungszahl in gewissem Sinne konstant bliebe, wenn die Seelen immer wiederkehrten. Ich habe mancherlei gegen dieses Vorurteil zu sagen gehabt, aber ich habe – wie sich diejenigen erinnern werden, die es gehört haben – immer wieder eines wiederholt: Es könnte die Zeit kommen, in der sich die Menschen zu ihrem Entsetzen überzeugen würden, dass nicht nur eine Zunahme der Bevölkerung, sondern auch eine recht erhebliche Dezimierung der Bevölkerung stattfinden könnte. Man konnte ja selbstverständlich auf das ganz Furchtbare, das in Aussicht stand, nicht mit trockenen Worten deuten. Aber wer dieses nimmt, was ich seinerzeit gesagt habe in dem Wiener Zyklus im Jahr 1914, wer das in Betracht zieht, der wird sehen, dass auf Menschheitsentwicklungszustände hingewiesen ist, die vieles von dem begreiflich machen, was nun in den letzten drei Jahren erlebt werden musste. Nur, meine lieben Freunde, man könnte sagen: Die Menschen sind in vieler Beziehung ja noch gar nicht recht zur Besinnung gekommen.

Erleben und Erleben kann in der Gegenwart etwas sehr Verschiedenes sein. In dieser Beziehung geschieht es, dass die Menschen zwar glauben, die Gegenwart zu erleben, indessen verschlafen sie sie. Und man kann heute Menschen in gar nicht geringer Zahl antreffen, welche in den wichtigsten Dingen heute noch immer so urteilen wie im Januar des Jahres 1914, [~~trotzdem~~ / obwohl] so arge Prüfungen durch ihre Herzen gezogen sein müssten. Aber gerade demjenigen, der die Welt von einem gewissen geisteswissenschaftlichen Standpunkt ansieht, dem muss dasjenige, was sich jetzt innerhalb der Menschheit abspielt, nicht nur eines, sondern viele, viele Rätsel aufgeben. Diese Rätsel lösen zu wollen mit demjenigen, was heute oberflächliche Vorstellungen sind, die so durch das allgemeine Bewusstsein oder die allgemeine Bildung gehen, das sollte einem eigentlich vergehen. Man sollte die Sehnsucht, den Trieb bekommen, die tieferen Kräfte aufzusuchen, die da in der Menschheitsentwicklung walten und die es verständlich machen, warum die Menschheit in eine solche Krise eingetreten ist.

Mit einer solchen Betrachtung nach tieferen Entwicklungsimpulsen der Menschheit wollen wir uns am heutigen Abend beschäftigen, meine lieben Freunde.

Man kann dasjenige, was in der Gegenwart vorgeht, weil es weite, weite Ursachen hat, nicht verstehen, wenn man nur diese Gegenwart selbst überblickt. Aber wir haben ja im Laufe der Jahre genügend an Vorstellungen zusammengetragen, die aus der geistigen Welt heraus ge-

wonnen sind, um ein Verständnis aus dem weiteren Umkreis der Weltbetrachtung heraus gewinnen zu können.

Wir müssen da schon von dem ausgehen, was wir von verschiedenen Gesichtspunkten aus schon betrachtet haben, was wir heute von einem solchen Gesichtspunkt aus betrachten wollen, der gerade für unsere unmittelbare Gegenwart von der denkbar größten Bedeutung ist.

Vorerst wollen wir uns aber wenigstens mit ein paar Bemerkungen damit beschäftigen, welche Signatur, welche besondere Artung uns vieles in der Gegenwart zeigt. Ich habe in dieser Gegenwart oftmals an ein Erlebnis denken müssen, das schon in meine erste Jugendzeit fällt und das so recht charakteristisch ist, obwohl es zunächst wie von ganz fern an den Haaren herbeigezogen erscheint – so recht charakteristisch ist für die tieferen Grundlagen unserer gegenwärtigen Entwicklung.

Ein mir selbst sehr nahestehender alter Freund war einem anderen Mann befreundet. Dieser Mann war ein ausgezeichneter feiner Geist. Er hat nicht viel geschrieben, nicht viel drucken lassen, aber was er hat drucken lassen, das hatte ein ungeheuer bedeutsames Gewicht und hätte, wenn es durchgedrungen wäre, wenn es zum Bewusstsein der Menschen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gekommen wäre, in den Menschen-seelen Bedeutsames wirken können. Der Mann, der das Wenige – ich werde gleich Näheres darüber sprechen – hat drucken lassen, fiel einmal hin, brach sich ein Bein und starb daran. Das Bein hätte leicht eingerichtet

werden können, aber er konnte durch den Fall nicht durchgebracht werden, denn er war unterernährt. So sagte man nach dem Tod und mit Recht. Sehen Sie, das war einer der tiefsten Geister Mitteleuropas, [Johann Heinrich] Deinhardt. Er ist vor vielen Jahrzehnten schon gestorben, er war unterernährt [~~gelieben~~], denn man hatte kein Interesse für seine besondere Art von Geistigkeit.

Nun, was wollte er denn? Ja, er wollte etwas, wovon man heute gar nicht wird begreifen können, dass es eigentlich unberücksichtigt geblieben ist. Und dennoch, gerade dass man es nicht begreifen kann, das ist so bedeutsam für unsere Zeit. Meine lieben Freunde, dieser Mann wollte gar nichts anderes als den ungeheuren geistigen Impuls, der in Schillers Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen liegt, pädagogisch fruchtbar machen für die ganze Menschheit. Dazu hat er eine geringe Anzahl von Schriften geschrieben, die ungeheuer geistreich sind. Ich glaube, es ist heute alles eingestampft. Ich glaube nicht, dass man etwas erhalten kann von diesen Schriften. Und er starb hungers. Niemand hat sich interessiert dafür, dass aus diesen Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen etwas gezogen werden kann, was das ganze geistige Niveau der Menschheit durch eine ungeheuer tiefe soziale Volkspädagogik heben könnte.

Die Menschheit hatte freilich, als das 19. Jahrhundert zu Ende ging und das 20. Jahrhundert begann, andere Vorstellungen in sich aufgenommen. Machen wir uns das

auch an einem Beispiel klar, was dann eigentlich die Menschheit für Vorstellungen aufgenommen hat.

Sehen Sie, einer der führenden Geister Frankreichs, aber da vor dem Krieg die Welt nicht so in Völker gespalten war wie jetzt, ist er zugleich einer der führenden Geister von ganz Europa gewesen und man hat in Deutschland ebenso auf ihn gehört wie in Frankreich: Es ist Maurice Barrès. Er gehörte zunächst zu der freigeistigen französischen Jugend. Er hat dann, als er in seinem Streben immer weiterging und sich eigentlich nicht befreunden konnte mit dem Materialismus des 19. Jahrhunderts, er hat versucht, seinen Anschluss an eine geistigere Richtung zu finden, aber er wusste keine andere geistige Richtung zu finden als den Katholizismus. Und so hat er sich dann dem Katholizismus ergeben, der hat ihn fromm gemacht, sodass er zu den wütendsten Deutschen Hassern und Deutschenverunglimpfern gehört. Aber wir wollen uns mit einer anderen Seite seines Wesens beschäftigen. Die folgenden Worte hat Maurice Barrès ausgesprochen, um zu rechtfertigen, dass heute ein Mensch, der nach dem Geist strebt, sich zum Katholizismus bekennen müsse. Ich bitte, nehmen Sie diese Worte mit dem vollen Ernst, denn sie sind charakteristisch für das Vorstellungsleben der Gegenwart.

Maurice Barrès sagt: Es ist vergebliche Mühe, das Jenseits zu suchen, es existiert vielleicht nicht einmal. Und wie wir es auch anpacken, wir können nichts davon erfahren. Überlassen wir jedweden Okkultismus den Erleuchteten und den Gauklern. Welche Form der Mysti-

zismus auch annehmen mag, er widerspricht der Vernunft. Aber geben wir uns der Kirche hin, weil sie mit der Autorität der Jahrhunderte und großer praktischer Erfahrung die Regeln jener Ethik formuliert – die Kirche nämlich –, die man die Völker und die Kinder lehren muss. Und endlich, weil sie, weit davon entfernt, uns dem Mystizismus auszuliefern, uns direkt gegen ihn verteidigt, die Stimmen der geheimnisvollen Haine – also die Stimme der geistigen Welt – zum Schweigen bringt, die Evangelien auslegt und den großzügigen Anarchismus des Heilands dem Bedürfnis der modernen Gesellschaft opfert.

Nun, meine lieben Freunde, man kann sich eigentlich, im tieferen Sinne betrachtet, keine ärgere Frivolität, keinen größeren Zynismus denken, als wenn ein Mensch sagt: Ob es ein Jenseits gibt, man kann niemals davon wissen; vielleicht gibt es keines. Aber geben wir uns dennoch der Kirche hin, nicht weil sie uns durch das, was sie enthält, anzieht, sondern weil sie es verstanden hat, die großzügige Weltanschauung des Heilands dem Bedürfnis der modernen Gesellschaft anzupassen.

Ja, meine lieben Freunde, da ist ein zynisches Urteil, aber ein Urteil, das heute in vielen Gemütern als Empfindung lebt, als jene Empfindung, die nichts ganz ernst zu nehmen versteht, die nirgends in die wahre Tiefe der Wirklichkeit hineingehen will, weil sie dann in den Geist eindringen müsste, der zur Wirklichkeit gehört. Aber damit, eine leichte Kritik über diese Zeit abzugeben, [damit] haben wir es nicht zu tun!

Wir haben es damit zu tun, diese Zeit zu verstehen. Denn nur derjenige, der versteht, was vorgeht, kann wirklich an dem Platz, an dem er steht, auch seine Pflicht tun. Und so wollen wir denn diese Zeit zu verstehen suchen, indem wir die Frage beantworten, wie sie sich entwickelt hat. Da müssen wir, wie gesagt, schon einen größeren Umkreis gewinnen, müssen die ganze Zeit seit der großen atlantischen Katastrophe noch einmal von einem gewissen Gesichtspunkt aus betrachten.

Wir haben ja gesagt, meine lieben Freunde, unmittelbar nachdem die große atlantische Katastrophe über die Erde hereingebrochen war, da kam die 1., die urindische Kulturperiode, jene Kulturperiode, von der keine historischen Dokumente vorhanden sind, denn das, was als Dokumente vorhanden ist, stammt aus den späteren Zeiten. Aber das Erste, was der Menschheit an Geisteskultur gebracht werden konnte, entwickelte sich in dieser nachatlantischen Periode innerhalb der urindischen Kulturperiode. Das Leben in dieser Zeit war ein ganz anderes. Und derjenige, der glaubt, dass sich das Leben auf der Erde einmal so ähnlich abgespielt hat wie in der gegenwärtigen Zeit, der irrt sich ganz beträchtlich. Der ist eigentlich nur zu bequem, um auf geisteswissenschaftlichem Weg zu erkennen, wie sich die Menschheit entwickelt hat. Er will nicht erkennen, wie sie sich entwickelt hat, und kann dann selbstverständlich auch nicht voll verstehen, was in der Gegenwart vorgeht.

Vor allen Dingen war für die Menschen der 1. Kulturperiode, der urindischen Kulturperiode, man kann sagen,

die ganze Umwelt noch nicht so, wie sie jetzt ist. Jetzt ist die Umwelt für den Menschen so, dass er um sich hat die Luft, dass er um sich hat dasjenige, was die mineralische Erde ist, dass in die Luft aufsteigen Wolkengebilde, die wiederum als Regen herabfallen. Das Wasser, das in diesen Wolkengebilden auf- und abgeht, ist in den Strömen, den Meeren enthalten; die Luft wird durchsetzt von Wärme und Kälte, also von dem Element, das man in alten Zeiten das Feuer nannte. Für die Menschen der Gegenwart sind das physikalische Dinge, Feuer, Luft, Wasser, physikalische Dinge, die er so ansieht, dass er ihnen die Eigenschaften beilegt, die er mit seinen Sinnen wahrnimmt. So war es nicht für die Menschen der urindischen Kulturperiode, damals empfanden die Menschen noch nicht so physisch Feuer, Luft, Wasser, wie der heutige Mensch physisch empfindet Feuer, Luft, Wasser. Es war den Menschen dieser 1. Kulturperiode ein ungeheures Rätsel aufgegeben, wenn sie die Flamme aufsteigen sahen, wenn sie die Wärme mit dem Lufthauch über die Erde hinweg verspürten, wenn sie die Luft selber in ihrem Wehen wahrnahmen, wenn sie das Wasser rauschen hörten, wenn sie das Wasser in der Luft als Wolke sahen oder als Regen fallend.

Und sie hatten das Bewusstsein, diese Menschen der 1. Kulturperiode: Geadeso, wie in einem Menschen, dem man gegenübersteht, nicht nur dasjenige lebt, was man mit den Sinnen an ihm sieht, sondern ein Geistig-Seelisches in ihm lebt, das den geistigen Welten angehört, so lebt auch in dem Feuer, das mit der Flamme aufsteigt,

lebt in der wehenden Luft, in dem auf- und absteigenden Wasser Geistig-Seelisches.

Und das Gefühl hatten sie, diese Menschen: Dieses Geistig-Seelische gehört zu uns, gehört zum Menschen, geradeso, wie die Luft zum Beispiel als Physisches zu uns gehört, wir atmen sie ein und aus. Die Luft, die draußen ist, ist in uns drinnen, dann wieder draußen: Wir sind nicht ein abgetrenntes Glied, sondern das, was in uns ist, ist drinnen, draußen, drinnen, draußen. So aber war es für sie auch mit dem Geistigen der Wärme. Indem sie die Wärme verspürten, verspürten sie den Geist der Wärme, und so mit der Luft und mit dem Wasser. In den Elementen fühlten sie, wie Geistiges darinnen lebt.

Aber dieses Fühlen, das machte sich in der 1. Kulturperiode bei einem jungen Menschen in einer ganz merkwürdigen Weise geltend. Er empfand gewissermaßen die Elemente Feuer, Luft und Wasser wie Rätsel, aber er konnte sich diese Rätsel nicht lösen. Er hatte ein Gefühl davon, dass ihn eigentlich seine Körperlichkeit, seine physische Körperlichkeit hinderte, diese Rätsel zu lösen. Er sagte sich: In der Nacht, wenn ich schlafe, da bin ich mit meinem eigentlichen Selbst außer der Körperlichkeit. Aber während der Jugend konnte er nicht recht etwas machen mit diesem schlafenden Zustand. Zwar war das Leben im Schlaf dazumal unendlich viel lebhafter als später oder gar heute, die Träume waren nicht so chaotisch, sie hatten etwas Bedeutsames. Aber die Körperlichkeit, mit der der Mensch ja auch außerhalb seines Leibes verbunden bleibt, die verhinderte den jungen Menschen

in jener 1. Kulturepoche auch dann, wenn er schlafend oder träumend außer dem Leib war, die geistigen Wesenheiten in den Elementen wahrzunehmen. Aber diese Körperlichkeit war dazumal anders eingerichtet.

Die Menschheit ändert sich eben recht sehr im Laufe der Jahrhunderte. So merkwürdig es erscheint, die geistige Forschung zeigt uns, dass in der damaligen Zeit die Menschen, man möchte sagen, kindlich, viel länger entwicklungsfähig blieben als sie es heute sind. Heute schließen die Menschen den Lauf ihrer Entwicklung verhältnismäßig früh ab. In der ganz frühen Kindheit und Jugend sind wir in unserem Geistig-Seelischen recht stark abhängig von unserer körperlichen Entwicklung. Das Kind kann nur schreien, wenn es etwas braucht oder wenn es ungezogen ist. Aber dann ändern sich die Strukturverhältnisse des Gehirns, und mit der Änderung des Körperlichen ändert sich auch das Geistig-Seelische. Und das dauert fort durch die Jahre. Wir wissen, dass das, was geistig-seelisch in der Entwicklung ist, in innigem Zusammenhang steht mit dem, was körperlich ist. Wie die Muskeln erstarken, wie der Stoffwechsel sich ändert, was da alles eintritt im Menschen, das alles drückt sich in dieser geistig-seelischen Entwicklung aus, aber das hört [bei / mit] zunehmendem Alter auf. Wir werden später davon sprechen, wann es eigentlich für die Gegenwart aufhört, eine Bedeutung für die menschliche Entwicklung zu haben. Für den Menschen der alten urindischen Kulturepoche hörte das nicht so früh auf wie jetzt.

Der Mensch der 1. Kulturepoche machte seine Jugendzeit, sein Wachstum durch bis in die 20er-Jahre hinein. Dann kam er an jene Lebensperiode, wo der Mensch gewissermaßen stillstehen bleibt, wo er in die Lebensmitte hereintritt, in das 35. Jahr, und die absteigende Linie betritt. Der Körper sinkt wieder zusammen, man mineralisiert sich. Heute machen wir das alles nicht mit. Wir merken höchstens, wenn wir ein bestimmtes Alter erreichen, dass das Gedächtnis etwas zurückgeht, aber es kommt uns statt dessen von selbst nichts anderes. Wenn heute alte Leute klagen, das Gedächtnis geht fort, und man weiß, das ist wegen des Mineralischwerdens des Gehirns und des Nervensystems, dann tritt nichts anderes an die Stelle desselben. Ebenso kann es sein mit den anderen geistigen Kräften.

Nicht so war es in der 1. Kulturperiode. Da machte man mit dem Geistig-Seelischen die Entwicklung voll mit, auch wenn der Mensch in das Absteigende des Lebens hineinkam. Nicht nur, dass das Gedächtnis zurückging, sondern indem das Physische zusammensank, wurde die Seele geistiger und geistiger und konnte in die geistige Welt hineinschauen. Gerade mit der einsinkenden, sich mineralisierenden Körperlichkeit konnte man sich das erobern, was man nicht haben konnte in der Zeit, in der die Körperlichkeit heranwächst, blüht und gedeiht. Da hindert das physische Heranwachsen, das Stärkerwerden die Imaginationen. Die Änderung der Physiognomie, der Nerven das hält das Geistig-Seelische zurück.

Wenn der Körper zusammensinkt, sich mineralisiert: Wir haben heute kein Mittel im äußeren Leben, dem entgegenzuarbeiten, aber in der 1. Kulturepoche war dieses Gegenarbeiten von selbst da. Die Seele hatte noch diejenige Stärke, die über den Leib hinaus unmittelbar heranziehen konnte neue Kräfte, aber es waren das geistige Kräfte. Und die stärkste Entwicklung, die eigentliche Reifeentwicklung, machte dann der Mensch gleich nach der atlantischen Katastrophe ungefähr im 56. Lebensjahr durch; dann ging [es / die Grenze] herunter zum 55., 54., 53. und so weiter bis zum 48. Lebensjahr. Und als der Mensch heruntergekommen war bis zum 48. Lebensjahr, da war die 1., die urindische Kulturepoche vorbei. Daher verlief in dieser führenden Kultur das soziale Leben so, dass jeder wusste: Wirst du einmal in die 50er-Jahre kommen, so wirst du ein Erleuchteter. Die Menschheitsentwicklung gibt selber die Möglichkeit her, mit den Elementen dann zu leben: im Feuer wahrzunehmen, wie das Feuer durchzogen wird von den Archai, den Geistern der Persönlichkeit, wie die Luft durchzogen ist von den Archangeloi, den Erzengeln; wie das Wasser durchzogen ist von den Angeloi, den Engelwesenheiten. Daher brachte man in jenen alten Zeiten den älteren Menschen jene ungeheure Ehrerbietung und Hochachtung entgegen, weil man wusste: Da wird man reif, da wächst man zusammen mit den Elementen.

Aber indem man so verwandt wurde mit den Elementen, nahm der Geist der Elemente auch an allem teil, was der Mensch tat, verrichtete. Und so kam es, dass in jenen Zeiten selbstverständlich die Art, wie die Elementargeis-

ter auf die Menschen wirkten, sich spezifizierte nach den einzelnen Gegenden der Erde. Anders wirkte in Indien, anders in Europa, anders in Afrika, anders in Amerika dasjenige, was in Luft und Wasser und Feuer lebte.

Und die Menschen zogen die Kräfte ihres Lebens unter der Führerschaft derjenigen, die in den 50er-Jahren die Erleuchteten waren, aus der unmittelbar natürlichen Umgebung, die zugleich als Geistiges empfunden wurde. Das Land mit Luft und Wasser und Feuer, also seine Wärmeverhältnisse, drückte denen, die darauf wohnten, seine Eigentümlichkeit auf. Die Menschen waren danach differenziert. Und wie unser Leib so differenziert ist, dass jedem Menschen im Gesicht die Nase und nicht das Ohr wächst, so ist die Erde so, dass eine gewisse Geisteskultur nur in Indien, eine andere nur in Griechenland wachsen konnte [~~nach~~ / aus] inneren Gründen.

So wuchs aus dem Elementaren der Erde dasjenige heraus, was eben die Geister der Elemente in den Menschen hereinbrachten. Wenn Sie sich das vorstellen, so haben Sie die Erde selbst als ein geistiges Gebiet ganz merkwürdiger Art, das sich in dem Antlitz richtig ausdrückt. Das gibt diesem ersten Kulturleben in der urindischen Epoche einen so merkwürdigen Charakter. Sodass man sagen kann: Die Geister selber regierten auf der Erde, die Geister. Sie sehen, das menschliche Ich hatte noch nicht die Bedeutung, die es später hatte. So wenig Einfluss heute der Mensch auf seinen Atem hat, so wenig hatte er dazumal einen Einfluss auf das, was er dachte und was er tat. Denn das dachten die Elementargeister in ihm.

In der nächsten Zeit, in der zweiten Kulturepoche, war das schon anders. Da blieben die Menschen nicht so lange entwicklungsfähig. Man könnte sagen, das Alter der allgemeinen Menschheit ging zurück. Gerade als die 2. Kulturepoche begann, blieben die Menschen nur entwicklungsfähig bis zu ihrem 48. Lebensjahr, dann im weiteren Verlauf bis zum 46., 45. und so weiter bis zum 42. Lebensjahr. Da war die 2. Kulturperiode zu Ende. Also bis in die 40er-Jahre hinein dauerte da die menschliche Entwicklung. Ja, aber bis in diese Zeit hinein war nicht alles das wahrnehmbar, da hätten die Menschen bis in die 50er-Jahre hinein sich entwickeln müssen, wenn sie all die Geistigkeit der Elementarkräfte fühlen und empfinden und durch ihr Wesen hätten rinnen sehen wollen. Das konnten sie jetzt nicht in demselben Maße, denn im 48. Jahr hörte die Möglichkeit auf, hineinzuwachsen in das, in das man naturgemäß erst hineinwachsen kann mit dem 48. Lebensjahr.

Die Folge davon war, dass die Menschen in ihrem Empfinden und Fühlen, in ihrem ganzen Denken und Wesen stumpfer wurden gegen die Elemente Feuer, Luft und Wasser. Noch nicht so stumpf wurden Sie, [~~als~~ / wie] es heute die Menschen sind, aber sie wurden stumpfer. Man könnte sagen, sie fühlten die Elemente bloß schon mehr physisch. Sie fühlten in dieser Zeit etwa so – aber erst, wenn sie in die 40er-Jahre kamen. Bis dahin mussten sie warten, bis dahin machten sie die aufsteigende Jugendentwicklung durch, machten die Mitte des Lebens im 35. Lebensjahr durch. Dann aber in den 40er-Jahren wuchsen sie hinein in einer gewissen Weise in ein Be-

wusstsein, das ich in der folgenden Art charakterisieren könnte. Sie sagten sich: Ja, da überall, wo Wind und Wasser und Feuer ist, da ist auch Geist – der helllichte Geist. Erreicht man die 40er-Jahre, dann wächst man in diesen Geist hinein. Aber gerade der Körper, wenn er so recht physisch wächst, so recht physisch gedeiht, der hindert einen daran, hineinzuwachsen. Mit der Seele gehört man also eigentlich dem lichten Geistesreich an, dem Geistigen, das alle Elemente durchsetzt. Der Körper hindert einen, er zieht einen immer wieder und wiederum in die Finsternis zurück. Und so wurde für diese Zeit ganz besonders zum Bewusstsein gebracht dieser Kampf, in dem der Mensch drinnen steht zwischen Licht und Finsternis, der dann in der späteren persischen Zeit zu dem Kampf wurde zwischen dem Geist des Lichtes, Ormuzd, und dem Geist der Finsternis, Ahriman.

Sie fühlten, die Menschen, indem sie aufwachten, indem sie wiederum zurückkamen in den physischen Leib: Ja, da steigen wir herunter in die Finsternis. Und die Jugend, die jungen Menschen, sie wussten: Weil wir noch im Zustand des Wachsens sind, müssen wir warten bis in die 40er-Jahre, dann werden wir erleuchtet werden. Sie wurden nicht so erleuchtet, dass sie ein lebendiges Bewusstsein haben konnten von dem Drinnenstehen des Menschen in dem Kampf zwischen Licht und Finsternis. Damit aber hörte dasjenige, was auf der Erde war, auf, so stark differenziert zu sein wie früher. Früher war sozusagen wirklich jedes Stück Kultur, das über einem gewissen Gebiet der Erde war, so, dass es dahingehörte. Jetzt aber, wo die Menschen stumpfer wurden gegen die Elemente,

und mehr das Licht sahen, das gegen die Finsternis kämpft, jetzt kam die Zeit, wo den Elementarkräften weniger angepasst wurde dasjenige, was sich auf einer Strecke der Erde als Kultur entwickelte. Es ging mehr Gemeinsamkeit über die ganze Menschheit hinüber. Viel Gemeinsames hatten die Menschen in der 1. Kultur-epoche nicht, sie hatten so wenig Gemeinsames, wie die Nase mit dem Ohr hat. Jetzt wurden die einzelnen Menschengruppen ihren Gruppenseelen angehörend.

In der 3. Kulturepoche, da wurde es noch ganz anders. Da hörten die Menschen auf, im 42. Jahr von selber entwicklungs-fähig zu sein, da blieben sie nur entwicklungs-fähig bis ins 42. Jahr, ins 41. Jahr und so weiter bis zum 35. Jahr. Sie wurden noch stumpfer gegen das Leben in den Elementen, in Feuer, Luft und Wasser. Es wurde ihnen dieses, was in den Elementen lebte, noch fremder. Aber dafür wurde ihnen etwas anderes verwandter. Es wurde ihnen verwandt das Wirken des großen Kosmos innerhalb von Licht und Finsternis. Das war so, versuchen Sie sich das recht klarzumachen: Der Mensch wachte bei Tag, lebte [in] seiner Arbeit, lebte in den Ver-richtungen des Tages. Da fühlte er: Er ist mit seinem Seelischen in die Leiblichkeit heruntergestoßen; er lebt in der Finsternis. Aber wenn sein Seelisch-Geistiges frei ist, also vom Einschlafen bis zum Aufwachen, da ist dieses Seelische – in der Jugend wusste man es nicht, aber zwischen dem 42. und 35. Jahr wusste man es –, da ist die freie Seele hingegeben an den geistigen Umkreis. Und man empfand nicht mehr so recht die Geister der Elemente, also Archai, Archangeloi und Angeloi, aber

man empfand ihre Zeichen, die in den Sternen, in den Sternbildern, in den Planetenkonstellationen hereingleuchten in den Raum, in dem die Seele war, wenn sie außerhalb des Leibes frei war. Und so fühlte der Mensch: Tauchst du in die Finsternis herunter, dann bist du den Sternkonstellationen entrückt, aber mit deinem Geistig-Seelischen bist du in sie hineingestellt. Du bist dem kosmischen Raum ausgesetzt – Sternkonstellation ist es, wo du hineingestellt bist.

Aber bedenken Sie, diese Sternkonstellation ist ja an jedem Punkt der Erde anders. Und hatte man im 1. Kulturzeitraum unmittelbar die Geister der Elemente gespürt, man möchte sagen, wie sie herunterstiegen in den Menschen, so sah man jetzt auf zu den Sternen in den kosmischen Weltraum und sagte: Daher kommen die Lichtkräfte des Menschen! Aber sie kommen an jedem Ort der Erde anders. Der eine Ort der Erde steht unter dieser Sternkonstellation, der andere Ort der Erde unter jener. Und es begann in diesem 3. Kulturzeitraum, [we / dass] man weise wurde zwischen dem 42. und 35. Jahr. Nachher musste man vom Inneren der Seele aus weise werden, musste das, was man noch aufnehmen wollte, aus den Sternen haben – aber von selbst geschah es nicht, so wie ich es jetzt charakterisiert habe, sodass man reif wurde zwischen dem 42. und 35. Lebensjahr und da so recht wusste von der Abhängigkeit der freien Seele von den Sternkonstellationen. Da sagten sich die Menschen: Es gibt Orte auf der Erde, die stehen unter dieser Sternkonstellation, andere Orte der Erde unter jener Sternkonstellation. Blickt man auf Griechenland,

so müsste man sagen: Griechenland ist nicht bloß dieser Fleck Erde, es ist der Fleck Erde, der zu einer bestimmten Zeit des Jahres unter einer besonderen Sternkonstellation steht. Troja ist der Fleck Erde, der zu einer bestimmten Zeit des Jahres unter einer ganz bestimmten Sternkonstellation steht.

Sehen Sie, aus diesen Untergründen heraus entwickelte sich in jenem 3. Kulturzeitraum das, was Ihnen vermittelt ist als die merkwürdigen Kämpfe bis an das Ende dieser 3. Kulturperiode, wo der Trojanische Krieg stattfand. Denn dasjenige, was als die Helena- und Paris-Legende erzählt wird, ist nur der Abglanz einer Sternkonstellation. Und indem um Troja und Griechenland gefochten wurde, oder die Griechen in Troja kämpften und umgekehrt, kämpften sie um die Sternkonstellation. Und die Weisen zwischen dem 42. und 35. Jahr, sie sagten, was das bedeutete, in Griechenland oder Troja zu sein, Griechenland oder Troja zu besitzen. Vom Völkerkampf in der damaligen Zeit, in diesem 3. Kulturzeitraum, der im Jahr 747 endet, sprechen, heißt etwas anderes als heute vom Völkerkampf sprechen. Damals hieß es: Hinschauen, wie die Seelen an Flecken der Erde kämpfen, wie die Führer der Völker ausziehen, [damit in ihrem / um für ihr] Volk – das jetzt nicht mehr bloß ein bestimmtes Gebiet der Erde in seiner Physiognomie ausdrücken soll, sondern etwas, was aus den Sternenwelten herabfließt –, diesen Fleck der Erde für dieses Volk [zu] erkämpfen. Deshalb sagte ich: Es ist notwendig, sich schon hineinzuversetzen, wie die Zeiten anders werden, wie immer etwas anderes geschieht.

Von den Völkerkämpfen der damaligen Zeit so sprechen, wie man heute von den Völkerkämpfen spricht, heißt, überhaupt von der Menschheitsentwicklung nichts wissen, da dieser Trojanische Krieg eingegeben war von dem, was dazumal die Weisen aus den Sternkonstellationen erkundeten, die über Griechenland und Troja walteten. Von diesem Krieg so zu sprechen, wie man es heute tut, heißt Fantasterei treiben wollen und nichts wissen wollen von dem eigentlichen Wesen und der Natur des Menschen.

Dann kam die Zeit, in der das allgemeine Lebensalter der Menschen wiederum zurückgegangen war: die 4. nachatlantische Kulturperiode. Da war, weil man über das 35. Lebensjahr hinaus nicht mehr entwicklungsfähig blieb, die Möglichkeit verschwunden, überhaupt noch Geistigkeit ringsherum in den Elementen wahrzunehmen. Man zählte einfach die Elemente schon physikalisch auf: Feuer, Luft, Wasser, Erde. Höchstens noch ein Anflug von dem, dass in den Elementen etwas Geistiges ist, war noch dasjenige, was der erste griechische Philosoph, Thales, gesagt hat, dass das Wasser von allem der Ursprung ist. Das ist ja nicht das physische Wasser allein, sondern der Geist des Wassers, der in allem lebt. 747 beginnt diese 4. nachatlantische Kulturperiode. Aber eines wusste man noch in diesem Zeitraum, in dem man noch bis in die 30er-Jahre hinein entwicklungsfähig blieb, eines wusste man: Man kannte nicht mehr den Geist, der da draußen in der Luft waltet, im Wasser waltet, aber dass Geist in einem selber ist, das wusste man. Wenn man den Finger

bewegte, da wusste man, dass in einem Seelisch-Geistiges lebt.

So den Körper vorzustellen, wie ihn der heutige Mensch sich vorstellt, wie ihn die heutige Wissenschaft vorstellt, das wäre dem Griechen noch nicht möglich gewesen, das war für den Griechen noch etwas absolut Unmögliches. Aber er empfindet dasjenige, was körperlich ist, zugleich als geistig-seelisch. Er empfindet, dass in jeder Bewegung, im Wachstum, in allem, was im Körper vorgeht, Geistig-Seelisches waltet. Daher bekam man in diesem Zeitraum, der im Jahr 747 beginnt und im Jahr 1413 nach dem Mysterium von Golgatha endet, in diesem Zeitraum bekam man die Anschauung, dass der Mensch nach Leib und Seele zusammengehört.

Aber innerhalb des Griechentums entwickelte sich etwas Merkwürdiges. Das ist interessant, wenn man zum Beispiel hinschaut auf den großen griechischen Philosophen Aristoteles. Er ist auf dem Gipfel der Weisheit angelangt, auf den ein Grieche kommen konnte, aber er war nicht in die Mysterien eingeweiht. Das ist sehr wichtig. Diejenigen, die in die Mysterien eingeweiht waren, die konnten auch zu dem kommen, was nicht von selbst den Menschen gegeben wurde. Aristoteles aber konnte nur bis zu dem kommen, wozu ein Mensch ohne Einweihung kommen konnte. Da war er aber auf dem Gipfel dieser Weisheit. Wie stellte Aristoteles sich nun die Unsterblichkeit vor? Das ist charakteristisch. Er sagte etwa so: Wenn ich einem Menschen einen Arm abschneide, ist es kein [völliger / vollständiger] Mensch mehr, wenn ich ihm zwei

Arme abschneide, erst recht nicht. Und wenn ich ihm den ganzen Leib nehme, dann ist er selbstverständlich kein vollständiger Mensch. Daher ist die Seele, die Aristoteles zwar unsterblich dachte, so richtig im Sinne eines Griechen, im Sinne des Aristoteles unsterblich. Aber dieser unsterbliche Mensch ist eben nach dem Tod kein vollständiger Mensch, sondern ein unvollständiger Mensch. Dagegen gibt Aristoteles das philosophisch wieder, was ich öfter von dem Griechen Homer angeführt habe, der sagt: «Besser ein Bettler in der Oberwelt als ein König im Reich der Schatten», weil der Mensch nur vollständig sein konnte in der griechischen Anschauung, wenn er Leib und Seele hatte. Er ist eben ein unvollständiger Mensch, [trotzdem / obwohl] er ein unsterblicher Mensch ist. Die Seele ist ihm kein ganzer Mensch mehr. Sie ist abgeschlossen von der Umgebung, wenn sie keinen Leib hat mit seinen Sinnesorganen, die ihn in ein Verhältnis zur Welt bringen.

Sehen Sie, da bildet sich heraus, was man nennen kann: Der Mensch wurde immer mehr auf seine physische Natur heruntergebracht. Er blieb nicht entwicklungsfähig in die Zeiten hinein, in denen ihm Erleuchtungen über die geistige Welt hätten aufgehen können. Nur die in die Mysterien Eingeweihten bekamen solche Erleuchtungen. So kam es, dass die Menschen gewissermaßen den Zusammenhang mit dem Geistigen verloren und auf ihre physische Natur heruntergebracht wurden.

747 vor Christus beginnt dieser 4. Zeitraum. Sehen Sie, zur Zeit als das Mysterium von Golgatha eintrat, blieben

die Menschen entwicklungsfähig etwa bis zum 33. Lebensjahr. Bis zum 33. Lebensjahr blieben sie entwicklungsfähig in der Zeit, als das Mysterium von Golgatha eintrat: Was man bis dahin von selber an Entwicklung aufnehmen kann, das nahmen die Menschen auf, aber das gab ihnen keine Möglichkeit – man sieht es an Aristoteles am besten –, von einem Unsterblichen des Menschen zu sprechen. Man konnte nur noch davon sprechen, dass der Mensch ein unvollkommener Mensch ist, wenn er durch den Tod geht, dass er eigentlich gar kein ganzer Mensch mehr ist. Nicht dass das der Wahrheit entsprach, aber man konnte nicht mehr durch menschliche Einsicht dahin kommen, sich das vorzustellen, was über den Tod hinaus lebt.

Sie können nun sehr leicht sagen: Aber warum wurden denn nicht einfach die Menschen in die Mysterien [hin-ein] eingeweiht, und warum kam nicht aus den Mysterien dasjenige heraus, was die Menschen auf die Unsterblichkeit des Menschen hinwies? Ja, die Mysterien waren schon da, sie mussten ja nach und nach immer weiterwirken, weil die Menschen durch natürliche Entwicklung den Zusammenhang mit der geistigen Welt verloren hätten. So musste es wenigstens einen Weg in die geistige Welt geben, aber gerade, indem die Menschen immer mehr in die Physis heruntergedrängt wurden, dadurch, dass die Kräfte des Menschen im Wachsen und Gedeihen in Anspruch genommen [werden / wurden], kam es darauf hinaus, dass man nur etwas aus den Mysterien erfahren konnte.

Auf der einen Seite legte der Mensch immer mehr und mehr Wert auf das Gefühl, in einem Leib zu sein; auf der anderen Seite musste er sich sagen: Ja, du hängst mit der geistigen Welt zusammen, aber eine Einsicht in die geistige Welt kannst du doch nur in den Mysterien erhalten. Was trat daher ein?

Es trat das ein, dass die Machthaber in der griechisch-lateinischen Zeit, die römischen Cäsaren, die römischen Imperatoren, sich die Initiation erzwingen.

Der erste römische Cäsar, Augustus, war ein Eingeweihter. Er hatte die Macht, er konnte erzwingen, eingeweiht zu werden. Er hat noch wenig Missbrauch damit getrieben. Sie sehen, meine lieben Freunde, was da gekommen ist, dieses Überhandnehmen der äußeren Macht, dieses Hineinstellen des Menschen in die Entwicklung des Erdbodens als Bürger des römischen Reiches – denn Bürger wurde man erst dort, es wurde erst möglich, als der Mensch sich nicht mehr als Bürger der geistigen Welt fühlte. Da stand der Mensch erst in all dem drinnen, was vom «Fleische» kommt. Denn man konnte sich, wenn man der mächtigste Mann im Fleische war, wenn man römischer Imperator war, die Einweihung in die Mysterien erzwingen.

Und nicht nur der Cäsar Augustus hatte sich die Einweihung erzwingen, sondern auch ein Mensch wie Caligula erzwang sich die Einweihung. Und was die Geschichte berichtet, es bezieht sich auf Wahrheiten, denn Caligula war fähig, mit den Geistern der Elemente, mit den

Geistern des Mondes zu sprechen. Er konnte bewusst die Formeln gebrauchen, die damals von den Eingeweihten gebraucht wurden. Er wusste: Der Mensch ist göttlicher Art, also ließ er sich als einen Gott verehren. Aber solchen Menschen wie Augustus, Caligula, Nero, die alle Eingeweihte waren, weil sie die Einweihung erzwangen, solchen Leuten erwuchs gerade aus der Initiation ein Pochen auf die Macht im Physischen, aber auch zu gleicher Zeit eine richtige Verachtung des Physischen. Denn dieser Caligula, als er einmal von einer Gerichtsverhandlung hörte, in der ein Unschuldiger verurteilt worden war, sagte: Das macht nichts, denn der Unschuldige war gewiss ebenso schuldig wie der Schuldige. Und ein andermal sagte er: Nun, die Richter, die den Schuldigen verurteilt haben, sie sind ebenso Schuldige.

Aus solchen Untergründen heraus ist auch eine solche Persönlichkeit wie die des Nero zu begreifen. Denn, was sagte man denn, wenn man solch ein Eingeweihter war wie der Nero? Vom Christentum verstand er nichts. Aber wenn man ein solcher Eingeweihter war wie Nero, dann sagte man sich: Die natürliche Entwicklung gibt nichts mehr vom Geistigen her. Das geistige Reich muss auf eine andere Weise in die Welt kommen. Auf eine andere Weise muss der Geist auf die Erde kommen. Er muss heruntersteigen in einer anderen Form als früher, wo man durch natürliche Entwicklung in das hineingewachsen war, was einen als Geistiges umgab. Das rang sich durch in dem wahnsinnigen Geist des Nero und zeigte sich darin, dass er das Hereinkommen des Geistes fordern wollte. Von der Physis wusste er, sie gibt nicht mehr den Geist her, sie hat

sich herausgeschält aus dem Geistigen. Daher wollte er Rom anzünden und von da aus den Weltbrand anfachen. Das war seine Idee, die Erde zu vernichten, da sie den Geist nicht mehr hergab. Nero war völlig überzeugt davon, dass das, was menschliche Körperlichkeit ist, nun schon ganz vom Geist verlassen ist. Nur noch, wenn man nicht auf den Körper baut, sondern bloß auf Geist und Seele, wollte er ganz von einer anderen Seite her das geistige Reich suchen. Wozu also diese Erde, das menschliche Fleisch, das ohnedies nur unkeusch ist. Alles menschliche Fleisch, alles Physische nannte Nero unkeusch. Wenn man heute von Psychoanalyse spricht, wird man stark an Nero erinnert. Man kann schon sagen, er war der erste Psychoanalytiker, der alles im menschlichen Fleisch sucht. Das war die andere Seite.

Kurz, etwas vor Nero, da war das menschliche Geschlecht eigentlich nur bis zum 33. Lebensjahr in der Entwicklung. Und jetzt wuchs entgegen im Leib des Jesus von Nazareth der Christus bis zum 33. Lebensjahr, bis zu dieser Lebenszeit des Menschen. [Die] Menschen waren in ihrer Entwicklung heruntergestiegen vom 56. bis zum 33. Lebensjahr. Der Christus Jesus wuchs diesem Lebensalter des Menschen entgegen. Er fand im 33. Lebensjahr den Tod und strahlte seine Impulse in die Erde aus. Er ging in die Erdensubstanz über. Denken Sie sich dieses Wunderbare: Das Menschengeschlecht wird immer jünger und jünger, bis es 33 Jahre alt geworden ist. Der Christus kommt in dieser Zeit, er entwickelt sich bis zum 33. Jahr hin, geht da durch die Pforte des Todes und strahlt da sein eigenes Wesen aus. Es ist ein Größtes, das man er-

kennen kann, wenn man diesen Zusammenhang des Mysteriums von Golgatha mit der Entwicklung der Menschheit ins Auge fasst. So stellt sich das Mysterium von Golgatha in die Menschheitsentwicklung hinein. Die 33 Jahre des Christus Jesus sind keine Zufälligkeit. Es musste so sein, weil sein aufsteigendes Lebensalter mit dem Abstieg der Menschheit zusammenfallen musste.

Sie sehen, meine lieben Freunde, Geisteswissenschaft bringt uns nicht vom Verständnis des Christentums ab, Geisteswissenschaft führt uns immer mehr und mehr hinein in dies Verständnis des Christentums. Wir bekommen immer mehr und mehr Empfindungen für die große Bedeutung des Christentums. Daran kann er-messen werden, wie toll [irrsinnig] das eigentlich ist, wenn die Geisteswissenschaft angeklagt wird, sich nicht in der richtigen Weise zum Christus stellen zu können. Und von welchen Menschen wird sie angeklagt? Von Menschen, die in einer merkwürdigen Art sich zum Christus stellen wollen. Nehmen Sie sich solch eine Ausführung wie diejenige, die neulich in der Zeitschrift «Die Furche» stand, im Jahr 1915. Da wird in einer eigentlich zunächst nicht unwohlwollenden Weise über Geisteswissenschaft, sofern sie von mir vertreten wird, gesprochen, dann aber wird gesagt:

«Deshalb muss man nicht nur ... [dass die Erlösungstat des Christus von mir abgelehnt werde.]»

Ja, meine lieben Freunde, ich erzähle dieses aus dem Grund, weil dieser Artikel sonst nicht unwohlwollend ist.

Aber das geht auch aus einer Empfindung hervor, die man zu den großen Lügen unserer Zeit rechnen muss! Was wollen Menschen dieser Art denn eigentlich? Nun, dass der Christus sie erlöst hat, gleichgültig, wie sie sich jetzt verhalten, wenn sie nur den Namen «Herr, Herr!» immer im Mund führen können und davon reden.

Da muss Geisteswissenschaft allerdings in einer anderen Weise zu dem Christus Jesus stehen. Da muss Geisteswissenschaft eingedenk sein jenes Wortes des Christus Jesus: «Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.» Geisteswissenschaft will das, was als göttliche Kraft in den Menschen gelegt ist, nicht [~~unbenützt~~ / ungenutzt] lassen, sondern den Weg zu dem Christus suchen. Aus der Bequemlichkeit heraus, aus der großen Lebenslüge heraus wird dasjenige geltend gemacht, was in einer solchen Weise spricht, wie am Schluss dieses Artikels gesprochen wird. Man kümmert sich nicht darum, wie gerade in unserer Zeit die Geisteskräfte so erfließen müssen, wie es durch die Geisteswissenschaft geschehen kann, um zu den Geheimnissen des Christus-Wesens hinzuführen. Da haben Sie wiederum einen Ausblick in die schreckliche Oberflächlichkeit der heutigen Zeit, durch welche die Menschheit durchgehen muss. Sie will, ohne viel zu tun, ohne sich selber anzustrengen, dem Christus Jesus alles überlassen. Ein bequemer Standpunkt! Das ist aber der Standpunkt derjenigen heute, die sich gerade Christen nennen und die Geisteswissenschaft als etwas Unchristliches ablehnen. Wahre Geisteswissenschaft – Sie sehen es, liebe Freunde – führt zu einem so tiefen Verständnis, dass man

das Erschütternde erlebt, dass das herabsteigende Lebensalter der Menschheit zusammenwächst mit dem 33. Jahr, dem Todesjahr des Christus Jesus. Bis in die Einzelheiten hinein erweist sich Geisteswissenschaft als Verständnis eröffnend für das Mysterium von Golgatha.

Und nun leben wir seit dem Jahr 1413 in demjenigen Lebensalter, wo die Menschheit eigentlich nur entwicklungsfähig bleibt von sich aus bis zum 28. Lebensjahr – heute sind wir bis zum 27. Lebensjahr heruntergekommen.

Daraus sehen Sie, meine lieben Freunde, dass Geisteswissenschaft nicht aus einer willkürlichen Laune oder aus irgendeinem Agitationsprinzip heraus entsprungen ist, sondern in unserer Zeit kann sich der Mensch durch sich selbst einfach nicht weiter als bis zu seinem 27. Lebensjahr entwickeln. Was sich weiterentwickeln soll, das muss die Seele durch eigene innere Impulse, die aus der geistigen Welt herauskommen, weitertreiben. Das Körperliche gibt es nicht mehr her.

Und anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft hat die Aufgabe zu vollbringen, die Seelen hinauszuführen über die Entwicklung, die sie allein durch das Körperliche finden können. Da haben Sie ein Geheimnis unserer Zeit. Wer nicht versucht und wenn auch heute nur in vernunftgemäßer, in verstandesgemäßer Weise – man kann Geisteswissenschaft verstehen, auch ohne eine innere Entwicklung durchzumachen, aber dieses Verständnis, das muss den Zusammenhang der Seele mit der geistigen

Welt anfachen, muss ihn erfüllen. Kommt man nicht durch Geisteswissenschaft zu diesem Zusammenhang mit der geistigen Welt, dann wird man nicht älter als 27 Jahre. Älter kann man heute nur durch geistige Entwicklung werden. Das ist sehr bedeutsam, meine lieben Freunde, das ist etwas Ungeheures.

Wenn die Rätsel der Gegenwart auf einem lasten, wenn man wissen will, was geschehen ist und was zu geschehen hat, wenn man Antwort sucht auf die Frage: Was soll Geisteswissenschaft, wie wird sie gefordert von den Interessen, den Impulsen der Gegenwart? – dann schaut man zum Beispiel hin auf die führenden, tonangebenden Menschen der Gegenwart! Auf Näheres einzugehen, ist ja in unserer Zeit der nicht bestehenden Pressefreiheit nicht gerade angezeigt. So kann man ein Beispiel wählen, aber es ist wahrhaftig nicht aus dem durch den Krieg erzeugten Chaos heraus gewählt. Ich habe in Zyklen [Vortragsreihen] davon gesprochen, was vor dem Krieg gewesen ist, wo die Gefühle, die der Krieg gezeitigt hat, noch nicht in den Menschen lebten. Aber Sie sehen daran, dass ich gewisse Persönlichkeiten dazumal schon so ansehen konnte, wie es heute geschieht.

Ich musste mich immer wiederum fragen: An welchen Persönlichkeiten zeigt es sich klar, dass die Menschen nicht älter werden können als 27 Jahre, wenn sie nicht einen geistigen Impuls suchen?

Und da fand ich denn, dass ein charakteristischer Mensch von dieser Art der Präsident von Nordamerika, Woodrow

Wilson, ist. Er gehört zu den Menschen, die nicht älter werden können als 27 Jahre – und wenn sie 100 Jahre alt würden –, weil er nur das in sich aufnimmt, was die Menschheit von selber hergibt. Sehen Sie, daher kommt es, dass ein solcher Mensch große Ideen in die Welt schicken kann; an diesen Ideen kann man seine seelischgeistige Wollust haben, man kann sich die Finger ablecken, weil man so die Wollust empfindet, aber es sind doch nur unreife Ideen. Sie erreichen nicht einmal das 35. Jahr, die Mitte des Lebens, sie sind 27-jährig, ja, es sind Knaben-Ideen. Die Menschheit verschläft diese Tatsachen, dass viele Ideen nicht älter als 27-jährig sind, weil sie die Dinge doch nicht so denken kann, dass der Mann, der an einer der mächtigsten Stellen der Erde heute sitzt, gerade das Rätsel uns löst, warum er lauter abstrakte, lauter große, tönende, schallende Worte ohne reale Wirklichkeit in die Welt hinaussendet. Weil seine Ideen nicht älter sind als 27-jährig, daher können sie nicht den Weg in die Wirklichkeit hinein finden. Der Mann, der an der wichtigsten Stelle heute sitzt, er konnte daher alle die Tiraden in seiner [Friedens-]Botschaft sagen, welche von Völkerfreiheit redet und dergleichen.

So finden die Menschen heute schöne Worte, ideale Worte. Den Menschen klingen sie so in den Ohren, dass sie sagen: «Der ist ein Idealist, der hat gute Ideen.» Darauf kommt es aber heute nicht an, meine lieben Freunde, dass einer schöne Ideen hat, sondern darauf kommt es an, dass einer Ideen hat, die in die Wirklichkeit hinübergreifen können, die wirklich die Kraft haben, in der Wirklichkeit zu wirken. Nicht darauf kommt es an,

dass einer Ideen hat, um den Frieden zu sichern, und dann ein Manifest erlässt, das in ein paar Wochen den Krieg im eigenen Land erzeugt!

Es ist eben ein großer Unterschied zwischen der Schönheit, der Logik, dem Idealismus der Ideen und der Wirklichkeit der Ideen. Deshalb habe ich in meinem letzten Buch so stark darauf hingewiesen, dass man heute nicht bloß schöne Ideen haben darf und sie mit einer gewissen Wollust empfindet, sondern dass wir mit den Ideen in die Wirklichkeit hinuntersteigen können, dass wir lebenspraktische Ideen haben, die Wirklichkeit werden können, die als Kraft in die Wirklichkeit hineinwirken können. Schöne Ideen können heute gerade die unreifsten sein.

Ich möchte Ihnen dafür ein triviales Beispiel anführen. Da kann man hören: O, wir leben in einem großen geistigen Umschwung; dieser Krieg wird eine ganz neue Zeit heraufbringen. Künftig wird es nicht mehr sein wie früher, sondern der tüchtigste Mann wird am rechten Platz stehen. – Was für schöne Ideen! Man kann sich die Finger ablecken vor lauter Wollust, dass man so schöne Ideen ausgesprochen hat. Wenn nun aber gerade der Schwiegersohn oder der Neffe der Tüchtigste ist, dann ist die ganze schöne Idee nichts wert. Diese schönen Ideen greifen nicht in die Wirklichkeit ein.

Auf schöne Ideen kommt es nicht an, sondern darauf, dass der Mensch die volle Wirklichkeit ergreift und Ideen nur als das Instrument betrachtet, um in die Wirklichkeit unterzutauchen. Man fühlt heute noch gar nicht einmal,

was mit solchen Worten gesagt ist. Man fühlt nicht, wie entfernt von der Wirklichkeit man steht, weil man sich gewöhnt hat, auf schöne Ideen hinzuhorchen, die gar nichts bedeuten. Dasjenige, um was es sich handelt, das ist, dass wir mit unseren Seelen selber in die Wirklichkeit untertauchen müssen, wirklichkeitsverwandt werden müssen.

Daher leben heute wirklichkeitsfremde Ideen im ganzen Wissensgebiet. Die Nationalökonomie hat nur wirklichkeitsfremde Ideen. Das, was man heute Staatswissenschaft nennt, Sie können es durchgehen überall an den Universitäten, sie besteht nur aus wirklichkeitsfremden Ideen. Nirgends sind die Ideen geeignet, in die Wirklichkeit unterzutauchen. Jetzt ist von einem ausgezeichneten Mann, der sich sogar meinen Ideen gegenüber wohlwollend verhält, daher kann ich auch von ihm unbefangen sprechen, so ist von Kjellen, dem schwedischen Staatsgelehrten, ein Buch erschienen, ja vom Anfang bis zum Ende ist das Buch voll von abstrakten Ideen. Nirgends findet man den geringsten Sinn für ein Untertauchen in die Wirklichkeit.

Aber, meine lieben Freunde, von dem, was die Menschen denken, von dem, was die Menschen fühlen und empfinden, hängt ja doch dasjenige ab, was unter den Menschen geschieht. Daher ist es notwendig, dass eingesehen wird: Man braucht eine wirklichkeitsverwandte Weisheit. Man muss die Ideen, mit denen man die Welt regieren will, mit dem Geist durchdringen, der der Wirklichkeit selber entnommen ist.

Und so ist es die Aufgabe, um die es sich handelt, wirklichkeitsverwandt zu werden. Das kann man aber nur, wenn man auf geisteswissenschaftlicher Unterlage aufbaut. Wir sind schon in einem hohen Maße demjenigen fremd geworden, was Wirklichkeit ist. Denken können die Menschen furchtbar viel in der Gegenwart, manche Menschen sind ja so gescheit! Aber diese gescheiten Ideen sind alle abstrakt, haben keinen Wirklichkeitswert, weil der Mensch, von dem man spricht, keinen Wirklichkeitswert hat. Man spricht beim Menschen ja nur von dem toten Produkt in der Physiologie, in der Biologie, von dem eben, was selbst keinen Wirklichkeitswert hat: Wie will man denn in den nationalökonomischen Ideen, in den staatswissenschaftlichen Ideen etwas Wirkliches haben, wenn schon die Ausgangspunkte nicht Begriffe enthalten, die Wirklichkeit haben.

Versuchen Sie das so richtig zu verstehen, meine lieben Freunde, dann werden Sie sehen, dass diese Geisteswissenschaft wahrhaftig nicht als dasjenige genommen werden darf, als was sie von vielen genommen wird: als ein mystisch-nebulöses Gebilde, das den Menschen von der Lebenspraxis wegführen will. Das Gegenteil ist richtig. Ich habe schon öfter ein Beispiel gebraucht von einem Hufeisen, das magnetisch ist. Man kann sagen: Nun, das ist ein Hufeisen, damit werden wir einen Pferdehuf beschlagen, das wäre natürlich Unsinn, denn der hufeisenförmige Magnet soll als Magnet verwendet werden. Die Welt sieht nur das Hufeisen und beschlägt einen Pferdehuf damit. So macht es die heutige Menschheit mit der Welt, namentlich mit der sozialen Ordnung der Men-

schen. Weil sie gar keine Begriffe hat, die wirklich dasjenige ergreifen, was wie der Magnetismus im Hufeisen-Magneten in der Wirklichkeit drinnen steckt.

Und hier, meine lieben Freunde, liegt dasjenige, um was es sich handelt, denn niemand, der dies nicht versteht, versteht die tieferen Gründe für die furchtbare Zeit, in der wir leben. Und indem die Menschen sich von der Wirklichkeit entfernt haben, entfernten sie sich auch immer mehr und mehr von der wahrhaften, wirklichen Auffassung der Tatsachen.

Heute kommt es leicht vor, dass zum Beispiel der A dem B sagt: Du, der C, der hat dies und das getan. Da denkt sich der B, weil der A das gesagt hat, der C hat das getan, er hätte eigentlich gesagt: Der C ist ein schlechter Kerl. Das hat der A nicht gesagt, sondern er hat nur Tatsachen aufgezählt. Da geht aber der B zum C und sagt: Du, der A hat gesagt, du seist ein schlechter Kerl.

Das ist ein Paradigma für vieles, was heute geschieht. Die Menschen wissen nicht mehr zu unterscheiden zwischen dem, was sie von den Dingen denken, und den Tatsachen. Ungeheures Unheil wird dadurch angerichtet, weil man nicht auf dasjenige hinschaut, was durch solche durch Gedanken empfangene Unrichtigkeiten entsteht.

Tatsachensinn ist dasjenige, was die Menschen brauchen. Aber hat man ihn? Hat man diesen Tatsachensinn? Ein Beispiel, das für Hunderte, für Tausende, für Millionen stehen könnte: Es gibt eine Zeitschrift: Der unsichtbare

Tempel, ein gewisser Horneffer gibt diese Zeitschrift heraus. Viele Leute sagen nun: O, der unsichtbare Tempel! Das ist gewiss etwas sehr Tiefes, etwas sehr, sehr Tiefes! Und nun liest man, nicht wahr, man liest allerlei schöne Dinge, wollüstige Empfindungen kann man bei diesen schönen Dingen haben. Aber, sehen Sie, da habe ich gerade das Februarheft. Darin steht eine Besprechung über Monismus und Theosophie:

«So verschieden die Richtung der Monisten von der der Theosophen ist, und so eifrig sie sich gegenseitig bekämpfen und verachten, so sind sie doch in einem Punkt merkwürdig ähnlich, dass sie das Wort Wissenschaft gleichsam für sich mit Beschlag belegen. Was sie selber treiben, ist wahre reine Wissenschaft; was andere Leute treiben, ist Schein- und Afterwissenschaft. So bei Haeckel und bei Rudolf Steiner zu lesen.»

Ich frage Sie, wo? Man schlage alle Dinge auf, die ich geschrieben habe, die ich gesprochen habe, ob ich jemals diese Worte gesprochen habe. Das steht aber in einer Zeitschrift, die heute mit der Prätention [Anmaßung] auftritt, «Der unsichtbare Tempel» sich zu nennen. Demgegenüber muss man sich gewöhnen, die Lüge «Lüge» zu nennen. Man muss die Lüge Lüge nennen, denn das ist gelogen. Ganz gleichgültig, ob der lügt oder ob diejenigen lügen, die mit der Prätention auftreten, in dem blauen Februarheft unter dem Titel «Der unsichtbare Tempel» allerlei sonderbares Geschwätz, um nichts Schlimmeres zu sagen, vorzubringen. Die sich nicht ein Urteil darüber aneignen wollen, wo Lügen vorliegen. Indem man mit

seinen Begriffen und Ideen sich der Wirklichkeit entfremdet, indem man dieses oder jenes sagt, ohne dass man den Sinn hat, in die Wirklichkeit unterzutauchen, entfernt man sich auch von dem Tatsachensinn der Wahrheit. Das ist aber etwas, was zu allererst wieder eintreten muss: Tatsachensinn für die Wahrheit, wenn Heil kommen soll für unsere Zeit.

IMPRESSUM:

Erschienen bei:

Steinerquellen.de

Am:

5. September 2008

Textgestaltung:

*(Neue Rechtschreibung, Dativ-Es, Interpunktion,
Absatzwahl, Verbstellung im Satz,
gekennzeichnete Korrekturen)*

Elke Hüttig, Gerhard Hüttig,
Eva Koglin, Michael Schmidt
auf Grundlage einer Teilnehmer-Nachschrift.

Urheberrecht:

Die Nutzung der durch die Veröffentlichung dieses Vortrags entstandenen Urheberrechte nach UrhG §71 wird hiermit unentgeltlich jedem für alle Nutzungsarten räumlich, zeitlich und inhaltlich unbeschränkt eingeräumt, mit der Bedingung, dass bei einer Veröffentlichung mit einem Umfang von mehr als der Hälfte des Vortrags im Impressum dieser Veröffentlichung ein Hinweis auf die Ausgabe des Vortrags unter Steinerquellen.de mit Nennung der Internetadresse (zum Beispiel «Erstveröffentlichung unter www.steinerquellen.de») enthalten sein muss.